

Nicht die unwesentlichste Bedeutung der Signete liegt in ihrem Kunstwert. Es liegt auf der Hand, daß die Firmen, welche ihren Verlagswerken einen bildlichen Schmuck gaben, der von der Hand erster Künstler herrührte, gerade das Bild am wenigsten vernachlässigten, welches recht eigentlich sie selbst darstellte, und so finden wir, daß die Signete im allgemeinen, wird auch erst die Nadel des Stechers oder das Messer des Holzschneiders der Zeichnung nicht gerecht, achtungswerte künstlerische Leistungen sind, ja daß manche von ihnen in Komposition wie Ausführung sich als Kunstblätter von erstem Rang erweisen; zumal erinnern die Kartouchen, von denen viele eingerahmt werden, so die der Honorat-Lyon, Plantin-Antwerpen an den Stil den besten Meister jener Tage und wären eines Audrouet du Cerceau, eines Bredemann de Brieße nicht unwert

Wenn die Urs Graf, Beham, Altdorfer, Schäußlein, Burgmaier, Brosamer und andere ihre Talente zur Illustration von Büchern verwenden, so lernen wir auch eben sie als Urheber der schönsten Signete kennen. Hans Holbein ist es, von dem die Marken der Johann Bebel-Basel, Valentin Curio, Matth. Aparius, Henric Petri, Froschauer herrühren; das Signet des Friedr. Poppus in Nürnberg ist von Albrecht Dürer, das Thomas Anshelms in Hagenau von Hans Baldung Grin, Joh. Grünenbergs in Wittenberg von Lucas Cranach u. s. w. Spätere Künstler haben auf diesem Gebiete eine erstaunliche Fruchtbarkeit entwickelt; so hat Jost Amman, außer den Marken für Nic. Basse, Kilian Hahn, C. Schmidt und andere allein fünfunddreißig verschiedene für Johann und Siegmund Feyerabend gezeichnet und gestochen; so waren thätig Tobias Stimmer für Bernard Jobin, Theod. Michel, Petrus Perna; Anton Woensam von Worms für Joh. Prael, Jaspas Genep, Melch. Novestianus, Joh. Soter, Joh. Gymnich, Franz und Arnold Birkmann; Erasmus Quellinus für Henri Aertsens, Guill. Lesteens; Peter Paul Rubens für J. Meursius; Salomon Bernard für G. Rouville; Abr. Hogenberg für J. Gymnicus; Geoffroy Tory für Buon, Josse Badius, Bonfous, Guill. Chaudière, Gilles Corrozet, Olivier de Harsy, Pierre Rosfat u. s. w.; ja der Biograph dieses letzteren, Auguste Bernard, erzählt uns, daß zu Torys Zeit niemand in Paris zu Entwürfen für Signete beliebter gewesen sei als dieser, der selbst Buchdrucker und Buchhändler war. Der Raum gestattet uns leider nicht, hier auf die künstlerische Bedeutung der Signete ausführlicher einzugehen; wir müssen die Interessenten daher an die Quellen, die Werke von Nagler, Andresen, Bartsch, Passavant, Blanc, Merlo u. s. w. verweisen.

So gut wie alle anderen menschlichen Einrichtungen und Gebräuche erheben sich auch die Signete zu einer Zeit der Blüte, auf die dann rasch der Verfall folgt. Am Anfang sind sie bei Druckern und Händlern obligat, ja sie ersetzen in vielen Fällen den Namen des Besitzers vollständig, begnügen sich doch mehrere statt der Angabe ihres Namens mit ihrem Zeichen zu firmieren, so venetianische Drucke: »in vico S. Mariae Formosae ad signum spei« oder »Lyoner« »ad sagittarii signum«; ja noch mehr, in vielen alten Drucken findet man nicht einmal diese Angaben, sondern das einfache Signet, welches also so bekannt gewesen sein muß, daß es jede nähere Bestimmung unnötig machte.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts macht sich ein großer Luxus im Gebrauch der Signete bemerkbar, wir sahen schon oben, daß Feyerabend seine Marke über dreißigmal von verschiedenen Künstlern fertigen ließ und er steht damit nicht allein; Christoph Plantin führte nach und nach fünfundvierzig verschiedene (er und seine Nachfolger im ganzen hundertfünfzehn); Geoffroy Tory hat sein bekanntes Signet, den Pot cassé, über zehnmal, Nicolas van de Keere das seinige mehr als siebenmal variiert; ja das Signet emanzipiert sich vom Titel und erscheint auch auf den Einbänden; erfahren wir doch aus Gruel, daß die Frères Angeliers, Vocard, Geoffroy Tory, Clovis Eve u. a. ihre marque parlante auch auf den von ihnen gefertigten Einbänden anbrachten; aus eigener Erfahrung können wir diesen die Firma Voegelin-Leipzig, welche die gleiche Gepflogenheit hatte, an die Seite setzen.

Seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nimmt der Gebrauch der Signete allmählich ab, mehr und mehr tritt an Stelle derselben die Titelbignette, die entweder einfach oder reich ornamentiert als Schmuck wirken soll oder aber, und das unterscheidet sie wesentlich von dem Signet, in Beziehung zu dem Inhalte des Buches steht. So nehmen beispielsweise die Verleger von Jesuitenschriften meist das berühmte J H S an, dem wir auf Drucken von Antonio de Rossi-Rom, Lucas Straub-München, Petrus Madrigal-Madrid, Andreas Angermann und Gregor Haenlin-Ingolstadt, Henri Martel-Marseille und anderswo begegnen, ja eine venetianische Firma entlehnt sich dies Zeichen, in geistreicher Weise aus den Instrumenten der Passion zusammengesetzt, aus einer großen Komposition von Philipp Galle, welche das Altarsakrament vom Erdkreise angebetet, vorstellt. Andere Drucker wieder, für Franziskaner, Dominikaner, Karmeliter beschäftigt, wählen die Stigmatisation des heiligen Franz, den Hund mit der brennenden Fackel, das Skapulier als Wahrzeichen und ordnen sich so denen unter, welchen sie dienen. Dann wieder finden wir das Wappen dessen, dem das Werk gewidmet ist, auf dem Titel, und noch später, zumal im achtzehnten Jahrhundert ist die Titelbignette häufig eine direkte Illustration des Textes; die zahlreichen Bignetten der Eisen, Fragonard, Chodowiecki, Meil und andere beweisen das. So geht das eigentliche Signet immer mehr verloren und ist am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, wenige Ausnahmen abgerechnet, ganz aufgegeben, in unseren Tagen erst feiert es eine Art Auferstehung; ob aber nur vorübergehend von der Mode aus der Kumpfkammer des historischen Bric-à-Brac entlehnt oder zu dauernder Einbürgerung bestimmt, muß erst die Zeit lehren.

C. Georg, u. L. Ost, Schlagwortkatalog. Verzeichniss der Bücher u. Landkarten in sachlicher Anordnung. 1883—1887. Hannover, Fr. Cruse's Buchhdlg. (Ost & Georg). In 25 Lfgn. à 1 M 30 J.

Den jetzt bis zur 6. Lfg. (A—Gebetbücher) vorliegenden Georg und Ost'schen Katalog darf man wohl unbedenklich als den hervorragendsten aller bisher in Deutschland erschienenen Schlagwortkataloge bezeichnen, und eine etwas eingehendere Besprechung erscheint schon jetzt um so mehr gerechtfertigt, als wir kaum in der Annahme zu irren glauben, daß das Erscheinen dieses Katalogs gewissermaßen als der Beginn einer neuen Epoche im buchhändlerischen Katalogwesen anzusehen ist.

Wie aus dem im Börsenblatt 1888, Nr. 150 (2. Juli) enthaltenen Artikel von H. Schlette ersichtlich, weist die Geschichte der sachlich geordneten Kataloge bereits eine Reihe früherer derartiger Erscheinungen auf; das Verdienst aber, diese praktische Art der Bücherordnung zum ersten Male auf das ganze Gebiet der innerhalb 5 Jahren in Deutschland erschienenen Litteratur zu übertragen, ist sicher von größerer Bedeutung, als es manchem auf den ersten Blick erscheinen mag, und wird von allen denen gewürdigt werden, welche die Schwierigkeiten grade einer solchen Arbeit kennen und den Nutzen eines derartigen Katalogs zu erproben Gelegenheit hatten oder jetzt wahrnehmen sollten.

Bereits in den Cirkularen der Verlagshandlung ist auf die Vorteile eines solchen Katalogs hingewiesen. Er ermöglicht die rascheste Auffindung der Litteratur über einen bestimmten Gegenstand. — Er ermöglicht die Auffindung eines Titels bei ungenauer, selbst unrichtiger Angabe des Verfassers. — Er erleichtert wesentlich die Auffindung eines Titels bei Autornamen, wie Meyer, Müller, Schulze, Schmidt, Richter u. a. — Unter den Schlagwörtern »Bilderbücher«, »Gebichte«, »Jugendchriften«, »Romane«, »Theaterstücke« ist zwar die ganze bezügliche Litteratur vereinigt, doch sind auch hier wieder die Titel nach Stichworten geordnet. — Der Katalog erseht für die Jahre 1883—87 alle buchhändlerischen Fachkataloge. — Dem Verleger giebt er bei Uebernahme neuer Verlagsartikel einen sichern Anhalt hinsichtlich der etwa schon vorhandenen gleichartigen Litteratur und kann somit leicht das Erscheinen manches überflüssigen Artikels verhüten.

In den nachfolgenden Zeilen soll versucht werden an einigen Beispielen darzutun, in welcher Weise die Herren Herausgeber die Klippen ein unrichtiges Schlagwort zu wählen, umschiffen und immer an dem Uferlande des richtigen Schlagworts anzulegen verstanden haben.

Soweit irgend thunlich, wurden die Titel unter einem auf dem Titel wirklich vorkommenden Schlagwort aufgeführt; erschien aber aus praktischen Gründen, namentlich um die Zerreißung eines gleichartigen Litteraturgebietes zu vermeiden, die Wahl eines verwandten Schlagwortes ratsam, so wird man doch nie einen Hinweis unter dem betreffenden Schlagwort des Titels vermissen, wie z. B. unter »Freiübungen« auf »Turnwesen«, unter »Fruchtwein« auf »Obstwein« und »Konserven«,